

Mit dem Putsch begann Afghanistans Tragödie

Als die Sowjetunion im Dezember 1979 einmarschierte, war das Land längst in Gewalt versunken

JERONIM PEROVIĆ

Am Anfang war ein Mord. Am 17. April 1978 wurde der bekannte afghanische Kommunist Mir Akbar Khyber auf offener Strasse erschossen. In wessen Auftrag die beiden Paschtunen handelten, die Khyber mit ihren Kalaschnikows durchsiebten, ist bis heute nicht geklärt. Doch die Ermordung sollte der Sache der Kommunisten dienen. Denn viele glaubten der von diesen verbreiteten Version, dass der damalige Präsident des Landes, Mohammed Daoud Khan, hinter dem Anschlag stecke.

Das Begräbnis Khybers nutzten die Kommunisten zur politischen Manifestation: Tausende zogen unter dem roten Banner durch die Strassen Kabuls und skandierten regierungskritische Parolen. Präsident Daoud, der fünf Jahre zuvor auch dank der Unterstützung der kommunistisch orientierten Demokratischen Volkspartei Afghanistans in einem unblutigen Coup den König, Mohammed Zahir Shah, gestürzt hatte, sah sich bedroht. Am 25. April liess er mehrere ranghohe Kommunistenführer verhaften, unter ihnen Babrak Karmal und Nur Mohammed Taraki.

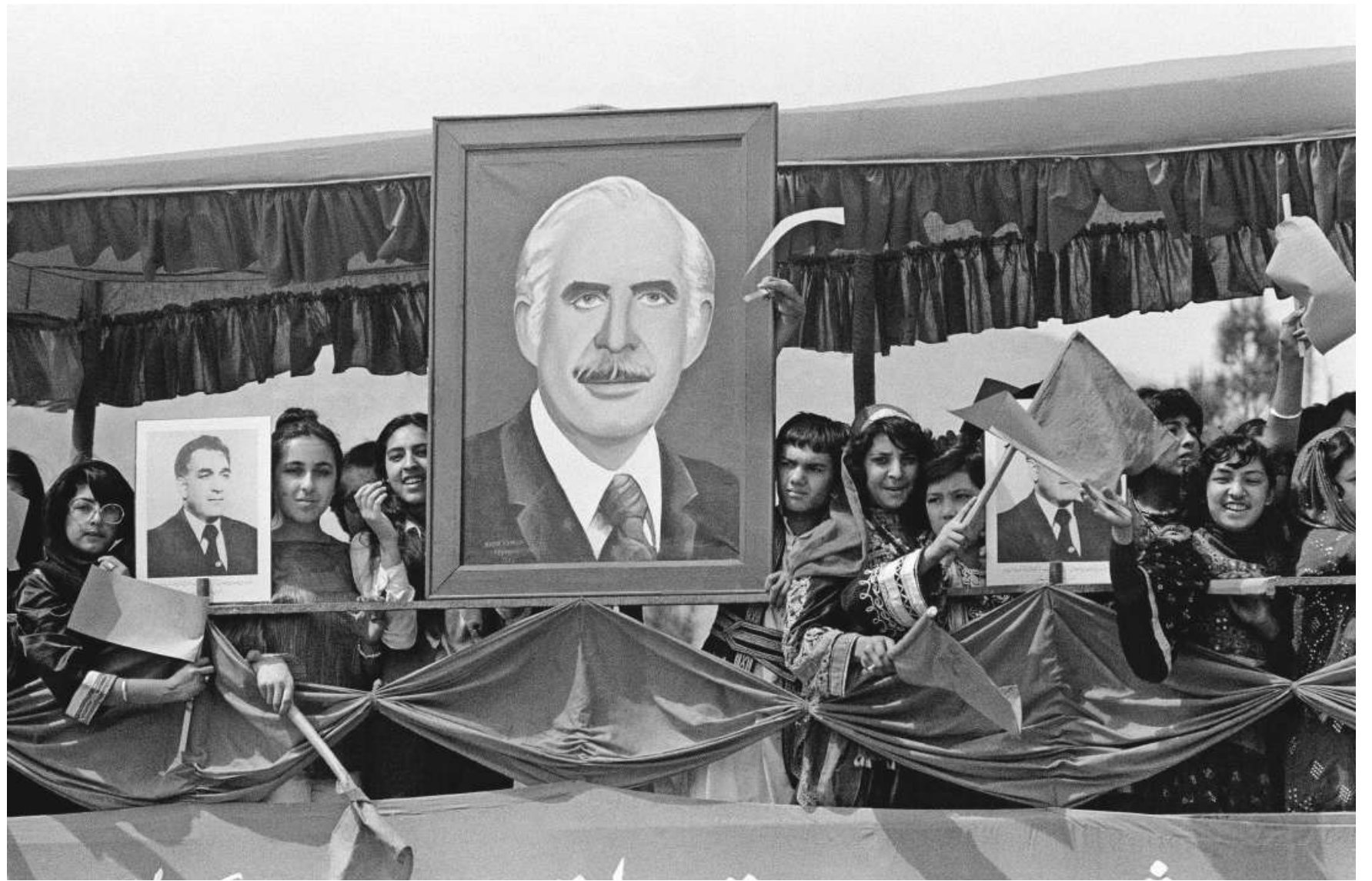
Die Regierung unterschätzte allerdings den hohen Organisationsgrad der Demokratischen Volkspartei. Deren verbliebene Führung traf sich im Geheimen, um die Machtergreifung zu planen. Dabei konnten sie auf die Hilfe zahlreicher in der Sowjetunion ausgebildeter Offiziere in der afghanischen Armee zählen, von denen viele Kommunisten waren oder mit diesen sympathisierten.

Ausgelöschte Monarchie

Zwei Panzerbrigaden, unterstützt von Teilen der Luftwaffe, erstürmten am 27. April 1978 nach schweren Gefechten den Regierungspalast. Daoud und seine gesamte Familie wurden getötet. Mit Daoud wurde auch das letzte Überbleibsel der Monarchie auf afghanischem Boden ausgelöscht; er war zwar Republikaner, aber auch ein Cousin des gestürzten afghanischen Königs und gehörte der Dynastie der Herrscherfamilie der Musesabeh an, die Afghanistan seit 1929 regiert hatten. Nach Rücksprache mit Moskau wurden die wenige Tage zuvor verhafteten Anführer Taraki und Karmal als neue Staatslenker bestimmt: Taraki wurde zum Vorsitzenden des Revolutionsrats der neuen Demokratischen Republik Afghanistan erklärt, Karmal zum Vizepräsidenten. Zum Aussenminister und stellvertretenden Ministerpräsidenten wurde Hafizullah Amin ernannt. Er übernahm später die Leitung der berichtigten afghanischen Geheimpolizei und sollte eine wichtige Rolle bei den weiteren Geschehnissen spielen.

Die Machtergreifung der Kommunisten sollte als «Saur-Revolution» in die Geschichte eingehen. «Saur» bedeutet «Stier», das ist der von Farsi sprechenden Personen in Afghanistan verwendete Name für den zweiten Monat des iranischen Kalenders, in dem der Putsch stattfand. Im Kern wurde die «Saur-Revolution» von Afghanen initiiert und durchgeführt. Die wichtigsten Protagonisten der Revolution, namentlich Taraki und Karmal, standen zwar ab den 1950er Jahren in Kontakt mit Moskau und gingen in der sowjetischen Botschaft Kabuls ein und aus. Die Revolution selbst erfolgte jedoch nicht auf Anordnung der sowjetischen Führung, wie dies im Westen damals vermutet wurde.

Die Sowjetunion war ab Mitte der 1950er Jahre als wichtige Stütze Afghanistans aufgetreten. Sie leistete Militärlieferungen, sprach Kredite und unterstützte den Bau wichtiger Infrastrukturprojekte wie Strassen, Tunnel und Wasserkraftwerke. Im Gegenzug erhielt sich Afghanistan trotz seiner Zugehörigkeit zur Gruppe der blockfreien Staaten sehr moskaufreundlich und lieferte Rohstoffe ins nördliche Nachbarland, unter anderem Erdgas. Mehrere tausend Afghanen kamen in der Sowjetunion in den Genuss einer Ausbildung und damit auch in Kontakt mit kommunistischem Gedan-



Junge Afghaninnen und Afghanen begehen mit einem Bild von Nur Mohammed Taraki am 27. April 1979 in Kabul den ersten Jahrestag der Revolution. F. LOCHON / GAMMA-RAPHO / GETTY

kent und sowjetischen Lebensweisen. Trotz dieser engen Verflechtung drang Moskau nicht auf einen Umsturz der bestehenden Verhältnisse. Nicht Revolution, sondern Sicherheit und Geopolitik hatte für die Sowjetunion Priorität: Solange Afghanistan gute Beziehungen zur Sowjetunion unterhielt und der Einfluss anderer Mächte begrenzt blieb, erkannte der Kreml keine Notwendigkeit, diese aus sowjetischer Sicht komfortable Situation durch ein revolutionäres Experiment mit unsicherem Ausgang zu gefährden.

Die Voraussetzungen für eine Revolution waren aus sowjetischer Sicht ohnehin nicht gegeben. Denn trotz den Modernisierungsanstrengungen zählte Afghanistan Mitte der 1970er Jahre nur etwa 250 000 «Proletarier» (bei 16 Millionen Einwohnern), und die Analphabetenrate lag bei weit über 80 Prozent. Die Kommunisten mochten in intellektuellen Kreisen und innerhalb der städtischen Bevölkerung Kabuls Sympathien geniessen, doch ihr Einfluss reichte kaum bis in ländliche Regionen. Dort regierte sich die Bevölkerung in ihren jeweiligen Bezirken und Dörfern weitgehend autonom, ihr Alltag war vom Islam bestimmt, die Identitäten orientierten sich an den einzelnen Volksgruppen, Clanchefs und geistlichen Autoritäten.

Zerstrittene Kommunisten

Entsprechend hielt die Sowjetunion die afghanischen Genossen dazu an, mit der Regierung zu kooperieren. Ohnehin war das Vertrauen Moskaus in die afghanischen Kommunisten begrenzt. Die Demokratische Volkspartei Afghanistans, die erst 1965 gegründet wurde, war eine Kleinstpartei ohne Massenbasis. Mehrere rivalisierende Fraktionen stritten sich zudem um die Führerschaft.

Der Putsch 1978 war deshalb nicht im Sinne der Sowjetunion – auch die nachfolgenden Entwicklungen nicht. Anstatt auf die sozialen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, verfolgten die neuen Machthaber nebst Mitgliedern der Daoud-Regierung auch all jene, die sie in Opposition zu ihrem Regime wählten. Dazu gehörten Grossgrundbesitzer und Vertreter der islamischen Geistlichkeit auf dem Land. Mehrere tausend Personen wurden bereits in den ersten Wochen

nach der kommunistischen Machtergreifung erschossen.

Das erklärte Ziel der afghanischen Kommunisten waren der schnelle gesellschaftliche Umbau und die Modernisierung des Landes. Sie stellten sich gegen religiöse Traditionen und wollten das Land in kürzester Zeit vom «Feudalismus» in den Sozialismus führen. So sollten Millionen von Bauern aus der vermeintlichen «Knechtschaft» der Grossbauern befreit und in Kolchosen zusammengefasst werden. Vorbild für Afghanistans Revolution war die rasche und mit Gewalt durchgeführte Umgestaltung, die Stalin in der Sowjetunion in den 1930er Jahren betrieben hatte.

Auf dem Land begann sich der bewaffnete Widerstand der Mujahedin, der Gotteskrieger, zu formieren. Soldaten der Regierungsarmee desertierten zu Tausenden und schlossen sich den Aufständischen an. Es war der Anfang eines Konflikts, der in einen blutigen Bürgerkrieg ausartete. Dieser wurde zwischen Anhängern der kommunistischen Regierung und mehrheitlich islamistisch orientierten Gruppierungen ausgetragen.

Zeitgleich eskalierten die Spannungen zwischen den zerstrittenen Fraktionen der kommunistischen Volkspartei. Die radikalere, von Präsident Taraki und Aussenminister Amin angeführte Fraktion, «Khalq» (Volk), ging daran, Regierung und Armee von den Anhängern der «Parcham» (Fahne), die unter der Leitung von Babrak Karmal stand, zu säubern. Vizepräsident Karmal musste bereits im Juli 1978 das Land verlassen. Er wurde als Botschafter Afghanistans in die Tschechoslowakei versetzt, tauchte dort jedoch mit seiner Familie unter, um sich vor einem Killerkommando in Sicherheit zu bringen, das Taraki entsandt hatte.

Trotz Repression und einem mit grossem Aufwand betriebenen Personenkult war die Position Tarakis keineswegs gefestigt. Im Hintergrund zog Amin, der nun auch die Geheimpolizei leitete, die Fäden. Taraki sah sich zunehmend bedroht und plante, in Abstimmung mit Moskau, Mitte September 1979 die Absetzung Amins. Doch dieser kam ihm zuvor, liess den Präsidenten festnehmen und kurze Zeit später ermorden. Gleichzeitig ging Amin gegen die Anhänger Tarakis vor und liess Tausende verhaften

oder hinrichten. Das war für die Sowjetunion ein Schlag ins Gesicht. Taraki war ein enger Verbündeter Moskaus und persönlicher Freund des Parteichefs Leonid Breschnew. Amin dagegen galt als unberechenbar. Beunruhigend war aus sowjetischer Sicht vor allem der Umstand, dass Amin die Macht ergriffen hatte, ohne Moskau in Kenntnis gesetzt zu haben.

Afghanistan versank mit jedem Tag weiter in Krieg und Chaos. Das Land, in das die Sowjetunion über drei Jahrzehnte lang Millionen investiert hatte, schien zu entgleiten. Weite Teile Afghanistans standen unter der Kontrolle aufständischer Milizen. Über die kaum zugänglichen afghanisch-pakistanischen Gebirgspässe wurden die Aufständischen mit Waffen, Nahrung und Ausrüstung versorgt. Bereits im Sommer 1979 begannen die USA, über CIA-Kanäle verdeckte Militärlieferungen an die Mujahedin zu leisten. Unterstützt wurden diese auch von weiteren Staaten, unter ihnen Saudiarabien und Pakistan.

Den USA zuvorkommen

Trotz der prekären Lage scheute Moskau eine militärische Intervention lange. Der entschlossenste Gegner einer Intervention war Ministerpräsident Alexei Kosygin, der vor Tarakis Sturz mehrere Begehren des afghanischen Präsidenten um sowjetische Militärunterstützung abgelehnt hatte. Nach der Machtergreifung von Amin kippte die Stimmung im Moskauer Politbüro. Wichtig dürfte eine von der örtlichen Agentur des sowjetischen Geheimdienstes KGB in Kabul verbreitete Meldung gewesen sein, bei Amin handle es sich um einen amerikanischen Agenten. Amin war einer Kontaktaufnahme mit den Amerikanern tatsächlich nicht abgeneigt, doch sein Ziel war, durch Androhung eines «Frontenwechsels» den Druck auf Moskau zu erhöhen. Er wollte so endlich die dringend benötigte militärische Unterstützung erhalten.

Amins Plan ging nicht auf, er spielte der Kabuler KGB-Agentur in die Hände. Weil diese merkte, dass auch ihr Chef in Moskau, Juri Andropow, eine Militärintervention in Betracht zog, zeichnete sie die Situation in ihren Berichten in dramatischen Farben: Amin wurde als CIA-Spion bezeichnet, der Afghani-

stan den Amerikanern als Basis zur Verfügung stellen wolle. Das beunruhigte Moskau zu diesem Zeitpunkt auch deshalb, weil die Spannungen zwischen den USA und der Sowjetunion massiv zugenommen hatten. Ein Scheitern der bilateralen Verhandlungen über die Begrenzung der atomaren Mittelstreckenraketen zeichnete sich ab. Zudem näherte sich Washington dem sowjetischen Erzfeind China an, und die amerikanische Marine drang in den Persischen Golf ein. Dort sollte sie, so eine Fehlwahrnehmung in Moskau, möglicherweise eine Invasion Irans vorbereiten.

All diese Entwicklungen gaben den konservativen Kräften im Politbüro Auftrieb: Neben dem KGB-Vorsteher Andropow drängten Verteidigungsminister Dmitri Ustinow und Aussenminister Andrei Gromyko den alternden Parteichef Breschnew dazu, in eine Intervention einzuwilligen. Am 12. Dezember 1979, am selben Tag, als die Nato die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Europa beschloss, traf das Politbüro den folgenschweren Entscheid, eine Spezialeinheit nach Kabul zu entsenden, um Amin zu liquidieren.

Nachdem am 17. Dezember ein Mordanschlag auf Amin fehlgeschlagen war, begann am 25. Dezember eine grossangelegte Invasion sowjetischer Truppen. Spezialeinheiten stürmten am 27. Dezember den Präsidentenpalast, in dem sich Amin verschanzt hielt, und töteten ihn. Als neuen Präsidenten installierte Moskau Babrak Karmal, der zwei Wochen zuvor heimlich ins Land geschleust worden war. Zu jenem Zeitpunkt hatte der afghanische Bürgerkrieg bereits rund 100 000 Tote gefordert.

Die sowjetischen Truppen mussten sich 1989 geschlagen zurückziehen. Gemäss offiziellen Angaben starben rund 15 000 Angehörige der sowjetischen Armee und Sicherheitsdienste, etwa 35 000 Soldaten wurden verwundet. Weit mehr als eine Million Afghanen verloren ihr Leben, mehrere Millionen wurden vertrieben. Die «Saur-Revolution» stand damit am Beginn der afghanischen Tragödie, die bis heute andauert.

Jeronim Perović ist Osteuropahistoriker und Direktor des Center for Eastern European Studies (CEES) der Universität Zürich.